

Raisis Vermächtnis ist ein Leuchtturm für die Nachwelt

Ebrahim Raisis Positionierung des Irans als standhafte Regionalmacht wird trotz der Verkürzung seiner dreijährigen Amtszeit nachhaltige Auswirkungen auf die kommenden Jahre haben.

Von M. K. Bhadrakumar

27.5.2024

<https://thecradle.co/articles/raisis-legacy-is-a-beacon-for-posterity>

Übersetzung von Andreas Mylaeus

Das Konzept des politischen Vermächtnisses ist schwer zu fassen, wenn wir dazu neigen, es als Spuren der Vergangenheit in der Gegenwart zu betrachten. Ein Vermächtnis ist sowohl eine kausale Behauptung – über Ursache und Wirkung – als auch eine kontrafaktische Behauptung, d.h. kontextabhängig.

Was das präsidentiale Vermächtnis des verstorbenen iranischen Führers Ebrahim Raisi betrifft, so kommt noch der Faktor hinzu, dass nur drei Jahre zur Verfügung stehen, um seine vielschichtige politische Persönlichkeit zu erfassen, zu entwickeln und zu veranschaulichen.

Fast alle wichtigen Prozesse in Westasien sind auf die eine oder andere Weise mit dem Iran verbunden, da Teheran sie entweder beeinflusst oder direkt an ihnen beteiligt ist. Daher ist Raisis Vermächtnis auch die Summe der Erinnerungen an seine kurze Amtszeit als Präsident. Es stellt sich die Frage, ob die Schaffung eines dauerhaften Vermächtnisses eine der Hauptmotivationen von Raisi war.

Einheitliche Zielsetzung

Raisis dreijährige Amtszeit zeichnet sich dadurch aus, dass er sich nicht in das Gezänk einmischt, das in den verschiedenen Mächten und Institutionen Irans vorherrscht: Parlament, Justiz, Revolutionsgarde, Militär, Geheimdienste, Polizei, klerikale Elite, der allgegenwärtige Basar, die Freitagsgebetsleiter usw.

Als Geistlicher, der sein gesamtes öffentliches Leben in der Justiz verbracht hat, erwarb er ein tiefes Verständnis für Ayatollah Khomeinis Vision des *velayat-e faqih*, der für die islamische Regierung von entscheidender Bedeutung ist. Seine völlige Unterordnung unter den Obersten Führer beruhte auf der Überzeugung, dass sie für das harmonische Funktionieren des Systems unerlässlich ist. In den vergangenen drei Jahren haben Präsidentschaft und Regierung eine seltene Geschlossenheit an den Tag gelegt, selbst angesichts der konzertierten Anheizung der Proteste durch westliche Mächte.

Raisi führte sein Handeln und seine Politik ganz offen auf die Anweisungen des Obersten Führers zurück. Dies bedeutete, dass die Lähmung der Regierung aufgrund ständiger Fraktionsfehden verschwand. Die halsbrecherische Geschwindigkeit, mit der Teheran sein Atomprogramm gegen den Druck aus Washington und Brüssel vorantreiben konnte, zeugt davon.

Als Raisi an die Macht kam, war der von der Vorgängerregierung ausgehandelte Gemeinsame Umfassende Aktionsplan (Joint Comprehensive Plan of Action – JCPOA) in eine Sackgasse geraten. Die Regierung Raisi versuchte, über europäische Vermittler mit den USA zu verhandeln, um das Atomabkommen wiederzubeleben. Die Regierung Biden weigerte sich jedoch letztlich, dem JCPOA wieder beizutreten, und die EU erwies sich als unwirksam als Vermittler.

Gespräche mit den USA

Nach dem derzeitigen Stand der Dinge ist der Iran ein nuklearer Schwellenstaat. Ebenso endete im Oktober letzten Jahres das UN-Waffenembargo gegen den Iran, da die europäischen Mitglieder des Sicherheitsrates beschlossen, den Rückholmechanismus nicht in Gang zu setzen. Der Iran kann nun legal Raketen liefern, und die Verhängung von Sanktionen gegen solche Waffentransfers ist freiwillig. Dies war ein enormer diplomatischer Sieg.

Längerfristig gesehen besteht eine weitere große Veränderung in der Situation um den Iran darin, dass Washington stillschweigend anerkennt, dass Teheran ein Faktor der regionalen Stabilität und Sicherheit im westasiatischen Sumpfgebiet sein kann. Die *New York Times* [berichtete](#) am 18. Mai, dass in der vergangenen Woche Gespräche zwischen hochrangigen Vertretern der USA und Irans stattgefunden haben, die ersten Gespräche dieser Art nach den iranisch-israelischen „Tit-for-Tat“ („wie Du mir, so ich Dir“)-Raketenangriffen.

Brett McGurk, der oberste Beamte des Weißen Hauses für die Westasienpolitik, und Abram Paley, der stellvertretende Sondergesandte für den Iran, nahmen an den Gesprächen im Oman teil, ebenso wie der neu ernannte iranische Interimsaußenminister Ali Bagheri Kani, der in den vergangenen Jahren eine aktive Rolle bei den Atomverhandlungen des Irans mit den USA und den europäischen Mächten gespielt hat.

Der diplomatische Tango in Maskat erinnert an die Zeit von 2007 bis 2009, als sich die USA und der Iran die Köpfe einschlugen, um die [Bedingungen des Zusammenlebens im Irak](#) auszuloten. Dem Bericht der *New York Times* zufolge besteht das Ziel der Gespräche in Oman darin, „den Iran, der Milizen im gesamten Nahen Osten mit Waffen und Ausbildung versorgt, dazu zu bewegen, seine Partner in die

Schranken zu weisen“. Die *Times* berichtet, dass „US-Geheimdienstmitarbeiter davon ausgehen, dass weder die Hisbollah noch der Iran einen größeren Krieg wollen“.

Blickrichtung Osten

Doch Gespräche mit den USA sind ein Minenfeld. Die Tatsache, dass sie unter Raisi zur „neuen Normalität“ geworden sind, ist angesichts der turbulenten Geschichte der Feindseligkeit zwischen den USA und dem Iran ein politisches Vermächtnis. Ironischerweise trägt dies die Handschrift von Raisi, der als überzeugter Hardliner verunglimpft wurde, der den Beziehungen des Irans zum Westen eine geringere Priorität einräumte und stattdessen eine wachsende und noch nie dagewesene Zusammenarbeit mit Russland anstrebte.

Es ist durchaus denkbar, dass das Weiße Haus unter Biden es für unwahrscheinlich hält, dass der Iran und Russland über ihre derzeitige agile Partnerschaft hinausgehen, die ihnen einen gewissen Handlungsspielraum lässt. Anders ausgedrückt: Moskau und Teheran sind sich in einigen wichtigen Fragen nicht einig ([hier](#) und [hier](#)), und die unangemessene Verzögerung bei der Inangriffnahme des iranisch-russischen Pakts, selbst nach langwierigen Verhandlungen auf höchster Ebene, zeigt nur, dass strategische Autonomie zum Kern von Raisis außenpolitischem Erbe gehört.

Es überrascht nicht, dass die von beiden Seiten empfundene Notwendigkeit, den Druck auf die USA in Westasien zu erhöhen und de facto eine Einheitsfront gegen die USA vom Schwarzen Meer bis zum Persischen Golf zu schaffen, nicht ausreicht, um ein offizielles Bündnis zu schließen.

Rationaler Widerstand

Die iranische Nachrichtenagentur *Nour News* hat die entscheidende Verbindung zwischen den diplomatischen Strategien des Irans und den Bedürfnissen der Achse des Widerstands unter Raisi auf dem Schlachtfeld treffend beschrieben: „[rationaler Widerstand](#)“. Die geostrategische Realität ist jedenfalls, dass der Iran dafür verantwortlich ist, wenn Israel sich heute eingekesselt fühlt.

Raisi erkannte, dass hard power (harte Macht) allein die sich abzeichnende Krise nicht lösen kann, und verstand die Bedeutung von „Soft Power“, die in der iranischen Kultur und den Werten des Landes verkörpert ist, durch die es Vertrauen schaffen und das regionale und internationale Publikum für eine zukunftsorientierte Agenda mobilisieren kann, die über die militärischen und politischen Probleme hinausgeht.

Die Abneigung gegen den Krieg ist in Raisis Ansatz zu einer Selbstverständlichkeit geworden, was wiederum die „Soft Power“ des Iran verändert hat. Dies war nur möglich, weil Raisi zutiefst verstanden hat, dass Macht nichts anderes ist als die Fähigkeit, andere zu beeinflussen, um zu erreichen, was man will.

Der Verlauf der Gespräche zwischen den USA und dem Iran in Oman wird auch nach dem Tod von Raisi und Außenminister Hossein Amir-Abdollahian, einem herausragenden Diplomaten der Neuzeit, dessen Leben auf tragische Weise in seiner besten Stunde beendet wurde, weiter verfolgt werden.

Letztlich haben Raisi und Amir-Abdollahian der Versuchung widerstanden, mehr zu tun, als die himmlische Macht erlaubt – um es mit den Worten aus Christopher Marlowes Stück *Doktor Faustus* zu sagen. Wäre das nicht ihr schönstes gemeinsames Vermächtnis für die Nachwelt, wenn der Iran unter einer neuen Führung seinen Weg in die Zukunft geht?

Ein Vermächtnis in Stein gemeißelt

Anziehungskraft ist ein mächtiges Werkzeug. Ein Teil des Charismas (emotionale Anziehungskraft), der Visionen und der Kommunikation, die Raisi seit seiner Präsidentschaft ausstrahlt, musste auch auf das externe Umfeld des Iran abfärben. Ob direkt oder indirekt, Teheran ist in alle wichtigen Prozesse in der Region involviert.

Der Präsident der UN-Vollversammlung, Dennis Francis, hat angekündigt, dass das internationale Gremium am 30. Mai einen Gedenkgottesdienst für Raisi und Amir-Abdollahian abhalten wird.

Selbst die USA haben erkannt, dass eine Eindämmung des Irans nicht mehr möglich ist, dass die Anwendung von Gewalt gegen den Iran kontraproduktiv ist und dass es ein Fehler ist, ihn zu ignorieren. Raisi hatte hier ein gutes Gespür – in der Erwartung, dass die Region reif für einen Wandel wird ([hier](#), [hier](#) und [hier](#)), hat er die Beziehungen des Irans zu seinen Nachbarn zum Kernstück seiner Diplomatie gemacht.

Es überrascht nicht, dass die Vereinigten Arabischen Emirate die [Projektion amerikanischer Streitkräfte gegen den Iran](#) von amerikanischen Stützpunkten auf ihrem Boden aus beenden wollen. Und Bahrain, ein weiterer Verfechter des Abraham-Abkommens, [signalisiert Interesse](#) an einer Normalisierung der Beziehungen zum Iran – trotz früherer Anschuldigungen gegen Teheran, Unruhen in der schiitischen Mehrheitsbevölkerung des Landes zu schüren.

Raisi's legacy is a beacon for posterity

Throughout his three-year term cut short, Ebrahim Raisi's positioning of Iran as a steadfast regional power will bear lasting effects on the years to come.

By M. K. Bhadrakumar

May 27, 2024

<https://thecradle.co/articles/raisis-legacy-is-a-beacon-for-posterity>

The concept of political legacy is elusive if we tend to view it as traces of the past in the present. A legacy is both a causal claim – about cause and effect – and a counterfactual claim, i.e., context-dependent.

When it comes to the presidential legacy of the late Iranian leader Ebrahim Raisi, there is also the added factor of an abridged timeline of just three years to gauge, develop, and illustrate his multi-dimensional political personality.

Almost all the important processes happening in West Asia are connected to Iran in one way or another insofar as Tehran either influences them or is directly involved in them. Therefore, Raisi's legacy is also the sum total of memories of his brief time in office as president. One begins to wonder whether establishing a lasting legacy was a key motivation for Raisi.

Unity of purpose

Raisi's three-year term stands out for his non-involvement in the bickering endemic to Iran's various powers and institutions, including parliament, judiciary, Revolutionary Guard Corps, military, intelligence services, the police agencies, clerical elite, the ubiquitous bazaar, the Friday prayer leaders, and so on.

Having been a cleric who spent his entire public life in the judiciary, he acquired a deep understanding of Ayatollah Khomeini's vision of *velayat-e faqih* as crucial to the Islamic government. Hence, his total submission to the Supreme Leader was anchored on the conviction that it is essential for the harmonious functioning of the system. Arguably, in the past three years, the presidency and the government showed a rare unity of purpose, even in the face of the concerted fueling of protests by western powers.

Raisi openly attributed his actions and policies to the Supreme Leader's instructions. This meant that the government's paralysis due to incessant factional feuds disappeared. The breakneck speed with which Tehran could advance its nuclear program, resisting pressure from Washington and Brussels, testified to this.

When Raisi came to power, the Joint Comprehensive Plan of Action (JCPOA) negotiated by the previous government had reached a cul-de-sac. Raisi's administration tried to negotiate with the US through European intermediaries to revive the nuclear deal. However, the Biden administration ultimately refused to re-enter the JCPOA, and the EU proved ineffective as a mediator.

Talks with the US

As things stand, Iran is a nuclear threshold state. Equally, last October, the UN arms embargo on missile transfers to Iran ended, as the European members of the Security Council decided not to instigate the snapback mechanism. Iran can now legally supply the missiles, and sanctioning such arms transfers is voluntary. This has been a tremendous diplomatic victory.

From a longer-term perspective, another big shift in the situation around Iran is Washington's tacit recognition that Tehran can be a factor of regional stability and security in the West Asian quagmire. The *New York Times* [reported](#) on 18 May that talks took place between senior officials of the US and Iran in the past week, the first such conversations after the Iran–Israel “tit-for-tat” missile strikes.

Brett McGurk, the top White House official on West Asia policy, and Abram Paley, the deputy special envoy for Iran, attended the talks in Oman alongside Iran's newly appointed interim Foreign Minister Ali Bagheri Kani, who has played an active role in Iran's nuclear negotiations with the US and European powers over the years.

The diplomatic tango in Muscat is reminiscent of the 2007–2009 period when the US and Iran knocked their heads together to explore the [terms of cohabitation in Iraq](#). According to the *New York Times* report, the goal of the talks in Oman is “to try to get Iran, which supplies weapons and training to militias across the Middle East, to move to rein in its partners.” The *Times* reported that “US intelligence officials assess that neither Hezbollah nor Iran wants to engage in a wider war.”

Looking eastward

But talks with the US are a minefield. The fact that they have become a “new normal” under Raisi makes the stuff of political legacies, considering the tumultuous history of US–Iran animosity. Ironically, this carries the imprimatur of Raisi, who was vilified as a staunch hardliner who de-prioritized Iran’s relations with the west and instead scripted a growing and unprecedented level of cooperation with Russia.

It is entirely conceivable that the Biden White House estimates that it is unlikely that Iran and Russia will forge anything beyond their present agile partnership that gives them room for maneuver. Put differently, Moscow and Tehran do not see eye to eye on certain major issues ([here](#) and [here](#)), and the inordinate delay in jump-starting the Iran–Russia pact, even after tortuous high-level negotiations, only goes to show that strategic autonomy has been at the very core of Raisi’s foreign policy legacy.

Unsurprisingly, the imperatives felt by both sides to increase pressure on the US in West Asia and create a de facto united front against the US from the Black Sea to the Persian Gulf are just not good enough to conclude an official alliance.

Rational resistance

The Iranian news agency *Nour News* coined an apt description of the vital link between Iran’s diplomatic strategies and the battlefield needs of the Axis of Resistance under Raisi’s watch – “[rational resistance](#).” At any rate, the geostrategic reality is that if Israel feels boxed in today, Iran is responsible for it.

Raisi realized that hard power alone could not solve the looming crisis and understood the importance of soft power embodied in Iran’s culture and values through which it could generate trust and mobilize the regional and international audience around forward agendas that looked beyond the military and political problems.

Abhorrence of war has become axiomatic in Raisi’s approach, which in turn has transmuted Iran’s “soft power.” That became possible only because Raisi understood deeply that power is nothing more than the ability to affect others to get what you want.

The trajectory of the US–Iran talks in Oman will bear watch even after the deaths of Raisi and foreign minister Hossein Amir-Abdollahian, an outstanding diplomat of modern times whose life was tragically cut short in its finest hour.

In the final analysis, Raisi and Amir-Abdollahian spurned the temptation to practice more than what heavenly power would permit – to borrow the words from Christopher Marlowe’s play *Doctor Faustus*.

Doesn't that make their finest joint legacy for posterity as Iran navigates its way forward under a new leadership?

A legacy set in stone

Attraction is a potent tool. Some of the charisma (emotional appeal), vision, and communication that Raisi's presidency began exuding was bound to rub on Iran's external environment, too. Whether directly or indirectly involved, Tehran is connected to all the most critical processes in the region.

Dennis Francis, President of the UN General Assembly, has announced that the international body will hold a memorial service for Raisi and Amir-Abdollahian on 30 May.

Even the US realizes that containment of Iran is no longer feasible; using force against it is counterproductive, and ignoring it is a mistake. Raisi's prescience lies here – in anticipation of the region becoming ripe for change ([here](#), [here](#), and [here](#)), he prioritized Iran's relations with its neighbors as the very core of its diplomacy.

It comes as no surprise that the UAE has sought the repositioning of the [projection of US force against Iran](#) in the American bases on its soil. And Bahrain, another apostle of the Abraham Accords, is [signaling interest](#) in normalizing with Iran – despite past accusations against Tehran for inciting unrest within its Shia majority population.